

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Fracht. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gepostete mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausstehender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhände zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Rabenberg. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rähle, Inh. Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 601. — Fernruf: 21.

Nummer 112

Sonnabend, den 24. September 1938

37. Jahrgang

Neuer Flüchtlingsstrom

127 800 Flüchtlinge am Freitagabend auf reichsdeutschem Gebiet

Nachdem der Flüchtlingsstrom am Dienstag und Mittwoch langsam abzuebben begann, und der Donnerstag infolge der Freigabe zahlreicher Orte durch die tschechischen Sicherheitsorgane sogar zu einer Abnahme der Flüchtlinge von 113 600 auf 106 200 führte, ist die Zahl der Flüchtlinge seit Donnerstagabend sprunghaft emporgeschnitten.

Die Zählung in den Lagern und Durchgangslagern ergab insgesamt am Freitagabend 127 800 Flüchtlinge.

Anausländische Schande der Tschechen

Die Bevölkerung ganzer Dörfer geschlossen auf der Flucht

Der Strom der Flüchtlinge aus dem sudetendeutschen Gebiet, das an die Tittauer und Böhmische Krone, hält auch den ganzen Freitag über unermüdet an. Mit Sach und Pack erziehen sich Männer, Frauen und Kinder mit ihren in aller Eile zusammengepackten Habe auf den Fluchtwegen. Teilweise handelt es sich um geschlossene Flüge der Bevölkerung ganzer Orte.

So hat sich fast die gesamte Bevölkerung von Warnsdorf, Rumburg, Schludena und anderen Orten auf Reichsgebiet gerettet. Die NS-Volksgenossen, die NS-Frauenvereine und die Mitglieder der Partei, darunter das NS-Frau, nehmen sich der Flüchtlinge sofort mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln an, die versorgt und vorläufig in die ebenfalls errichteten Durchgangslagern übergeführt werden. Allein an den Lagern der Kreise Tittau und Böden sind in zwei Tagen über 7000 von Haus und Hof vertriebene Deutsche über die Grenze gegangen.

Das Elend der Flüchtlinge ist unbeschreiblich. Ein Teil von ihnen haben Fußmärsche von 15 bis 20 Kilometern, einzelne sogar mehr als 30 Kilometer durch weite Wälder hinter sich, immer in der Gefahr, in einen Hinterhalt der Tschechen zu geraten, abgeschossen und verachtet zu werden. Die meisten von ihnen sind völlig ausgemergelt und haben blutende Wunden.

Eine Frau aus Haida, die bei Pöstenwald die tschechische Grenze überschritt, hat ihre beiden Kinder von drei Jahren acht Stunden lang auf den Arm durch den Wald getragen, bis es ihr gelang, durch einen Bach wachend, das tschechische Gebiet zu gelangen. Im Angesicht der deutschen Soldaten brach sie ohnmächtig zusammen.

Ein Teil der Flüchtlinge ist so erschöpft, daß ihr Weitertransport zunächst nicht möglich ist. Mehr als 1000 tschechische Flüchtlinge mußten bereits in Krankenhäuser gebracht werden.

Sudetendeutsche Notwehr gegen Tschechenhorden

Schwere Feuergefechte bei Warnsdorf

Die Lage in Warnsdorf ist ebenso wie im gesamten Warnsdorfer und Rumburger Bezirk auch am Freitag zum Besten gewendet. Das ganze Gebiet wimmelt wieder von Militär, Polizei und sogenannten Staatsverteidigungswache, die aus den in Militäruniformen gekleideten Kommunisten besteht.

Die Bevölkerung hält sich größtenteils in den Kellern der Häuser auf, weil immer wieder Panzerwagen durch die Gassen fahren und sinnlos in die Häuser schießen. In Warnsdorf wurden dabei drei Personen schwer verletzt. Das tschechische Ortsleitersitz der SWB. Viele wurde von Kommunisten angeheult und eingeschüchelt.

In Kreibitz und Niedergrund, wo es zu schweren Schießereien kam, kamen fast andauernd Militär- und Panzerwagen durch die Straßen. Die Straße zwischen Großschönau und Steinböden ist vollkommen mit Panzerverkehr verstopft, desgleichen die Hauptverkehrsstraße Prag-Rumburg, die über den Schöber führt. Die Schöber-Linie ist wieder außerordentlich stark militärisch besetzt.

In Reibitz, wo es am Donnerstagabend durch einen Überfall tschechischer Gendarmen auf Seiten der sudetendeutschen fünf Tote und einen Schwerverletzten gab, ist Militär eingezogen. Desgleichen ist Militär mit Panzerverkehr nach Großschönau, Rumburg und Schludena unterwegs. In Niederhaidel schossen Staatsverteidigungswache und Finanzbeamte ohne jede Warnung auf die Menschenmenge. Dabei wurden vier Personen getötet, darunter ein 13jähriger Junge.

Rumburg war Freitagmittag noch nicht wieder von tschechischen Militär besetzt. In den frühen Nachmittagsstunden wurde gemeldet, daß mehrere Kompanien der Infanterieregiment 44 aus Reichenberg mit Unterstützung von zehn Tzsch. auf Rumburg im Anmarsch seien. Um jeden Widerstand der Bevölkerung zu verhindern, wurden vor den Tzsch. etwa dreißig sudetendeutsche Turner hergetrieben, die mit erbobenen Säulen lebende Mauer vor den Tzsch. bilden mußten. Es wurde ihnen gedroht, daß bei jedem Fluchtversuch sofort die Maschinengewehre geschossen werden würde. Da

Unverschämte Sowjetdrohung gegen Polen

Polen bleibt die Antwort nicht schuldig

Der stellvertretende Volkskommissar für Aeußeres, Bogomolow, erklärte am Freitag dem polnischen Geschäftsträger in Moskau, daß die Sowjetregierung aus verschiedenen Quellen Informationen erhielt, wonach polnische Truppenteile an der polnisch-tschechoslowakischen Grenze zusammengezogen sind, um die gewalttätige Befestigung des tschechoslowakischen Gebietes vorzubereiten. Diese Nachrichten seien bisher von der polnischen Regierung unvorderprochen abgelehnt. Die Sowjetregierung erwarte, daß dies unverzüglich erfolge. Wenn dies nicht geschehe, und wenn die polnischen Truppen das Gebiet der Tschechoslowakei besetzen sollten, dann halte es die Sowjetregierung ihrerseits für nötig, die polnische Regierung zu warnen unter Hinweis darauf, daß auf Grund des Artikels 2 des Nichtangriffspaktes aus dem Jahre 1932 die Regierung der Sowjetunion anlässlich des erfolglosen Angriffs genötigt wäre, den erwähnten Pakt ohne Warnung zu kündigen.

In Beantwortung hierauf ist der polnische Geschäftsträger in Moskau beauftragt worden zu erklären:

1. Die zum Schutz des Staates notwendigen Maßnahmen gehen lediglich die polnische Regierung etwas an, die niemandem gegenüber zur Erklärung hierüber verpflichtet ist.

Der Vorfall von vielen Hunderten von Menschen gesehen wurde, bemächtigte sich der Bevölkerung wegen dieses bolschewistischen Giftsystems eine ohnmächtige Wut.

Staatsverteidigungswache und Finanzwache besetzten auch Grottau, wo schon in der Nacht die Eisenbahnstrecke gesprengt worden war, und Ullersdorf.

Am Freitag nachmittag kam es erneut zwischen Rixdorf, Hainzsch und Thomassdorf zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen sudetendeutschen Ordnern und uniformierten Kommunisten, die durch die Gendarmen unterstützt wurden. Das Feuergefecht dauerte bei Einbruch der Dunkelheit noch an. Nach den bisherigen Beobachtungen wurden dabei auf Seiten der Kommunisten drei Tote und mehrere Verletzte gezählt, während die Sudetendeutschen einen Toten und einen Schwerverletzten zu verzeichnen haben, der dem Krankenhaus in Bausen zugeführt wurde.

Der Straßen- und Eisenbahnverkehr im gesamten Gebiet von Warnsdorf, Rumburg und Schludena ist vollkommen eingestellt. Die Bahnhöfe sind von den Beamten geräumt und geschlossen worden. Die Weichen wurden blockiert und das Signalisierwerk zerstört.

Bei Riebereinsiedel gelang es sudetendeutschen Turnern, die sich vor anrückenden Kommunisten zurückziehen mußten, zwanzig Kommunisten abzuschnitten, zu entwaffnen und auf Reichsgebiet zu bringen. Die Kommunisten wurden einem Gefangenenlager zugeführt.

'Aug' in 'Aug', Zahn um Zahn

Die Bevölkerung der sudetendeutschen Städte Warnsdorf und Rumburg und der umliegenden Ortschaften, die nach der Annahme der englisch-französischen Vorschläge durch die Prager Regierung und dem heimtückischen Schiedsgericht der tschechischen Staatsgewalt in unbeschreiblicher Freude in ihre Heimat zurückgekehrt war und in der Nacht zum 23. September dann den verbrecherischen Anschlag der plötzlich zurückkehrenden Sowjet-Banden erleben mußte, hat überaus wirkungsvolle Gegenmaßnahmen ergriffen.

In einer spontanen Aktion wurden, ehe die tschechische Soldateska in die Ortschaften eindrang, die in diesem Gebiet verbliebenen tschechischen Beamten, Zivil- und Militärpersonen, soweit sie nicht mehr hatten flüchten können, sowie die Mitglieder des organisierten roten Pöbels als Geiseln verhaftet.

Allein aus dem bezeichneten Gebiet konnten bisher über 600 Tschechen und Kommunisten sichergestellt werden. Bei ihrem Abtransport kam es zu furchtbaren Auseinandersetzungen der Bevölkerung gegen diese ihre Feinde und Peiniger, und die NS-Männer vermochten das Geschick nur mit Mühe vor drakonischen Vergeltungsmaßnahmen zu beschützen.

Am Freitag vormittag überbrachten Rundschafter die Nachricht, daß die tschechische Soldateska die Gegend der auf dem Schöberberg befindlichen Panzerkaserne gegen die Städte Warnsdorf und Rumburg gerichtet habe und daß ferner ein Tankregiment in Annarich sei. Daraus schloß die sudetendeutschen Ordner einen der verhafteten tschechischen Beamten mit einer weißen Robe ins Lager der anrückenden Warden und ließen den Anführern mitteilen, daß die 600 Geiseln sofort an die Wand gestellt würden, wenn die Tschechen über Drohuna wahrnehmen.

2. Die polnische Regierung kennt die Texte genau, die sie geschlossen hat.

Weiter erhielt der polnische Geschäftsträger den Auftrag, die Verwunderung der polnischen Regierung über diese Demarche zum Ausdruck zu bringen, da an der polnisch-sowjetrussischen Grenze von polnischer Seite keine besonderen Maßnahmen erfolgt sind.

Die sowjetrussische Krechtheit kennt bald keine Grenzen mehr. Es hat ganz den Anschein, als müßte Moskau durch sein dauerndes aufgabloses Herumreden in Dinge, die ihm absolut nichts angehen, die Aufmerksamkeit der Welt von der inneren Hohlheit des sowjetrussischen Staates und seines bei allen Völkern, die die Augen offen haben, zunehmend verblassenden Sternes etwas ablenken. Die Antwort des polnischen Geschäftsträgers auf die schamlose sowjetrussische Drohung zeigt in ihrer salomonischen Kürze und in ihrer nicht mißzuverstehenden Deutlichkeit, daß sich Polen durch diesen lächerlichen Puff nicht betören läßt, daß es zu tun, was es zum Schutz seines Staates für nötig erachtet.

Der drohende Angriff ist unterblieben. Ein Beweis dafür, daß der tschechische Mut nur dort in Erscheinung tritt, wo er einer wehrlosen Bevölkerung gegenüber aufgesetzt wird, nicht aber vor inner männlichen Entschlossenheit, die gewillt ist, Weiches mit Weichem zu vergelten.

Die Prager Mordfälle aufgedeckt

Was ein Geheimbefehl Prags enthält

Im Verlauf der Gegenmaßnahmen, die von den sudetendeutschen Ordnern gegen die neue tschechische Terrorwelle unternommen wurden, wurde Freitag vormittag in a. der in Rixdorf stationierte tschechische Gendarmen-Wachmeister Karl Niegert als Geisel verhaftet. Der am 12. Oktober 1909 in Villa geborene Beamte, der sich ausdrücklich als der tschechischen Nationalität zugehörig bezeichnet, gab bei seiner Vernehmung folgendes an Protokoll: Allen Gendarmenbeamten sei ein Geheimbefehl der Prager Regierung vorgelesen, worin sie angewiesen wurden, nicht zu schleichen und ihre Funktionen den Ordnern der Sudetendeutschen kampflos zu übergeben. Die zahlreichen andere Gendarmen im sudetendeutschen Gebiet, so hat auch Niegert diesem Befehl gemäß gehandelt.

Durch diese Aussage des Gendarmen, die jederzeit nachgeprüft und nötigenfalls dann auch von den anderen als Geisel festgenommenen Gendarmen bekräftigt werden kann, ist nun einwandfrei und unwiderleglich bewiesen, daß die Sudetendeutschen durch die soeben Prager Regierung in eine beabsichtigte Falle gelockt worden sind. Man hat die Gendarmen ausdrücklich ermächtigt, ihre Funktionen an die Ordner der Sudetendeutschen abzutreten und hat dann gegen die nämlichen Sudetendeutschen die mit Maschinengewehren und Panzerverfahren bewaffneten Horden der Roten Armee eingesetzt, weil sie sich angeblich gewaltsam die Staatsgewalt in ihrem Bereich angeeignet hätten.

Dieser ungeheuerliche verbrecherische Anschlag, der allein in der letzten Nacht zahllosen Deutschen das Leben kostete, wird so beantwortet werden, wie man von jeder Verbrecher beantwortet hat, die von heimtückischen Mördern und nicht von Soldaten mit Ehre im Leib begangen werden.

400 tschechische Soldaten und Beamte übergetreten

In der Zeit von Donnerstag früh bis Freitag mittag traten zwischen Warnsdorf und Schludena insgesamt 400 tschechische Beamte und Soldaten, in erster Linie Angehörige der Finanzwache, der Gendarmen, der Staatsverteidigungswache, ferner vier Offiziere des tschechischen Heeres mit 46 Mann, die von sudetendeutschen Turnern abgeschossen worden waren, auf Reichsgebiet über. Sie wurden entwaffnet und zunächst nach Tittau und Böden und von dort nach Bausen in ein Internierungslager gebracht.

Tschechische Pioniere auf reichsdeutschem Gebiet seilgenommen

Bei Reustadt in Oberschlesien erlitten tschechische Pioniere mit einem Lastkradmaterial voll Sprengmaterial verheerend auf reichsdeutsches Gebiet. Sie wurden seilgenommen und der Grenzpolizei zugeführt. Der Lastkradwagen mit dem Sprengmaterial wurde beschlagnahmt.

schien sich
schieden
nher ludo
haben für
una dieser
NSA, ge
tschechische
m Zuerst
unzulässig
icht berück
ndentischer
r die An
eitskräften
der Firma
amt anzu
n Einver
der ludo
e Zentung
Arbeitsäm
die ludo
Ein großer
ommenden
tschechische
männliche
n Umfang

Bestellung
einen ludo
d verkehr
ung unger
er im nach
darum ludo
leht gese
entworfen
endständ
nd, daß die
betriebe, die
drängt, als
ven vertrie
zu ludo
tschechische
tschechische
nachhaltig
auch auf
radierung
te Feld we
reuen durch
unmöglich
des ludo
Anstreuen
das geitete
die ludo
2 kg ludo
delt, dem
ephorische
eders "ludo
chen Phos
erer ludo
der ludo
omamech
unfähig
luden etwa
reicht we
berhältnis
Wenge -
eben we
este ludo
ll, wenn
rdnung d
Lure ein
tschechische
Die ludo
die ludo
ummal die
Angehörig
Littag als

3!
Okrilla
unfer

Tage
13

fenster
ahl in

vor-
mir
ig zu
Zrau
tr. 13

apiere
Rähle
dlung.

apiere
ualitäten
tr. 15



Zuerst Freude im Sudetenland — jetzt wieder namenloses Elend

Am Donnerstagmittag herrschte der Eindruck vor, daß ein breiter Grenzstreifen von Schlesien bis Bayern von den Tschachen ausgegeben worden sei. Man bemerkte fast nirgends mehr Soldaten, kaum noch Polizei, Finanzwachen und Gendarmerie.

Singend und mit Fahnen zogen zahlreiche Flüchtlinge aus den unmittelbaren Grenzorten mit Frauen und Kindern in die befreite Heimat, in ihre Häuser und Höfe, um endlich wieder daheim sein und ihrer Arbeit nachgehen zu können.

Im Ueberfluge ihrer Gefühle besagten sie festlich ihre Städte, umkännten sie die Häuser, spannten sie Girlanden über die Straßen. Keinem der übriggebliebenen tschechischen Beamten geschah ein Leid, obwohl viele die Bevölkerung in den letzten Monaten bis aufs Blut gepeinigt und gequält hatten.

Als die Mittagstunde des Donnerstags vorbei war, da herrschte im ganzen Sudetenland Ordnung und Friede. Ueberall hatten die sudetendeutschen Turner und Ordner den Polizeidienst und den Schutz der Ortshäuser übernommen. Niemand kam in diesen Stunden des Glücks und der Freude auf den Gedanken, daß die Zurückziehung der tschechischen Polizei und der Behörden eine Falle sein könnte, eine ganz hinterhältige und niederträchtige Falle, um das deutsche Volk im Sudetenland sicher zu machen, zur Bekundung seiner Gefühle zu verleiten und dann ihm in der Stunde des Niederganges des tschecho-slowakischen Staates noch einmal mit aller Brutalität die sog. Staatsautorität zu fällen zu geben.

Man rief in Aisch und Eger, in Falkenau und Grasslitz, in Weipert und Chodau, Teplitz und Tetschen, in Warnsdorf und Rumburg nur auf ungläubige Gesichter, als die Nachricht einging, die Tschachen wären auf Befehl der Krager Armeebeführung mit großen verstärkten und motorisierten Kolonnen wieder im Anmarsch ins sudetendeutsche Gebiet. Man wollte es in der Stunde des Glücks nicht glauben, man wies diesen Gedanken als lahmhaft von sich.

So kam die 3. Nachmittagsstunde.

Heller Sonnenschein lag über den sudetendeutschen Städten. Wohllich erkönten schwere Detonationen, bellten Maschinengewehre. Dann rasselten Panzerwagen durch die engen Straßen, die von frohen Menschen dicht gefüllt waren. Ihre Maschinengewehre hielten blutige Ernte. Mit einem Schlage war das Bild wie verwandelt. Schreiend und angsterfüllt kürzten die waffenlosen Menschen in ihre Häuser, die Fensterläden rasselten herunter, Türen wurden in aller Hast verbarriadiert. Schnell wurden die Fahnen eingezogen. Denn jedes besagte Haus bildete das besondere Ziel der Maschinengewehrschüsse. Draußen auf den Straßen töhnten die Besetzten, lagen die Toten in ihrem Blut. Niemand wagte sich hinaus, ihnen zu helfen, denn immer noch kratzten die Schüsse gegen Mauern und Straßenpflaster. Eine halbe Stunde, eine Stunde dauerte der grausige Spuk. Dann ging die Fahrt der Panzerwagen weiter, der Grenze entgegen. Mutige Männer fanden sich, die hier und da behelfsmäßige Stacheldrahtperren anlegten, um die rasende Vernichtungsmaschine aufzuhalten. Nicht wenige von ihnen zahlten diesen Mut mit ihrem Blute.

Und als die Nacht herankam, da lagen schon mehr als 30 Sudetendeutsche tot auf ihrer Heimat Erde, stöhnten unzählige Verwundete in Krankenhäusern, Wohnungen und Verpfänden vor Schmerzen.

Eisenbahnstrecke Zittau—Reichenberg gesprengt

Zittau, 23. September. Wie die „Zittauer Morgenzeitung“ berichtet, ist das Eisenbahngleis der dem Deutschen Reich gehörenden Eisenbahnstrecke von Zittau nach Reichenberg unmittelbar hinter dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Grottau von den Tschachen gesprengt.

Auch aus dem Ort Grottau wurden in späterer Nachtstunde zahlreiche Detonationen vernommen, die auf Sprengungen hindeuteten.

Flüchtlingsstrom vor Tschachenjoldateska und Kommunistenhorde

Ebersbach, 23. September. Während gestern nachmittag an der Grenze wegen der bevorstehenden Vereinigung der Sudetendeutschen mit dem Großdeutschen Reich die freudigste Stimmung herrschte, hat sich das Bild heute morgen vollkommen geändert. Ueber die Grenze kommen die Sudetendeutschen in dichten Scharen, einzelne Personen und ganze Familien, nur mit den notwendigsten Habseligkeiten. Sie kommen aus Rumburg, Georgowalde, Königswalde und anderen böhmischen Grenzorten. Sie sind auf der Flucht vor der anrückenden Tschachenjoldateska, die schon bis Kreibitz-Tschestowitz vorgedrungen ist. Dort sollen auch bereits schwere Schierereien stattgefunden haben. In Rumburg, das gestern von Militär und der Roten Wehr geräumt worden war, sind die Kommunisten bereits wieder eingerückt. An der Zollgrenze Ebersbach drängen sich die Menschenmassen, und überall herrscht die größte Erregung.

Neue Verhaftungswelle in Auffig

Tschachische Soldateska mordet drei Sudetendeutsche — Der rote Wab erhält neuen Auftrieb

Auffig, 23. September. In Auffig ist nach dem Eintreffen von neuem tschechischem Militär erneut eine Verhaftungswelle eingetreten. Die auf Lastwagen eintreffenden Truppen haben die Straufler bei Schred-

lein erneut mit großen Mengen Sprengstoff geladen und haben dann die Stadt Auffig besetzt. Nach dem Eintreffen des Militärs hat auch der rote Wab wieder der Austrieb bekommen und provoziert Judenmassen, bei denen es Verwundete auf beiden Seiten gab. Eine neue Verhaftungswelle hat eingesetzt. So wurde auch der Bürgermeister von Auffig in Haft genommen. Die tschechischen Truppen zogen weiter zur Grenze vor, ein neuer Flüchtlingsstrom hat eingesetzt.

In Reibitz fiel die tschechische Soldateska über den sudetendeutschen Her und ermordete drei von ihnen, einen wurde schwer verletzt. Auch in Richtung Sebuzitz ergab sich ein neuer Flüchtlingsstrom vor dem Einrücken des Militärs.

Deutscher Grenzmann von den Tschachen erschossen

Nächtlicher Feuerüberfall auf eine Patrouille auf reichsdeutschem Boden

Bohenstrauß, 23. September. In der Nacht vom Donnerstag wurde um 1.45 Uhr bei der Tilly-Schanze von tschechischer Seite auf eine Patrouille des deutschen Grenzschutzes, die sich auf reichsdeutschem Gebiet befand, geschossen. Eine Kugel traf den Grenzsicherheitsmann Wilhelm Eismann aus Soltau tödlich. Tschachische Wardschützen raubten damit vier unmündigen Kindern ihren Vater.

Juden und Pazifisten im Hintergrund

Friedensbemühungen und dunkle Gegenkräfte

Die Labour Party, die Liberalen, Churchill und Eden, die Gewerkschaften und die Vertreter der Zweiten Internationale haben in geschlossener Front eingeseht mit dem ganz eindeutigen Versuch, eine Palastrevolution im englischen Parlament und im englischen Volk herbeizuführen mit der Forderung: bis hierher und nicht weiter! Ihren Kampfruf „Kein einziges neues Zugeständnis mehr!“ haben gestern abend Eden und Sinclair in Versammlungen verkündet, die nach Amerika übertragen wurden.

Die Labour Party hat durch ihr drei Exekutivkomitee, den Obersten Gewerkschaftsrat, das Landeskomitee der Partei und den parlamentarischen Ausschuss der Partei, eine Proklamation veröffentlicht, in der die Ausdrücke wie „Tiefe Demütigung vor Deutschland“, „Schamlose Unterwerfung unter Drobungen Hitlers“, „Ehrender Verrat einer ehrenvollen Demokratie“ in fast jeder Zeile wiederkehren. England habe durch sein Nachgeben immer tiefer, und es sei ein Verstum, zu glauben, daß dadurch die Weltkriegsgewißheit vermieden werden könne. Das sind die hirnverbrannten Argumente, die auch in kaum noch diplomatischerer Form Eden vorgebracht hat. Churchill, der gestern für einige Stunden in Paris war, hat mit seinen Gesinnungsgenossen Renaud und Mandel Verbindung genommen, um eine Wiedergeburt der französisch-englischen Nachpolitik vorzubereiten für den Fall, daß Chamberlain sich vor neue Forderungen gestellt sehe oder durch die Ereignisse überannt werden sollte.

Die Labour Party hat ferner beschlossen, eine Kampagne größten Stils in Stadt und Land gegen Chamberlain zu organisieren, die heute mit Arbeit und Forderungen in den englischen Fabriken unter dem Motto: „Steht der Tschacho-Slowakei bei gegen jede Unterwerfungspolitik!“ beginnen soll.

Die „Gazetta del Popolo“, die mit allem Nachdruck die Forderung Mussolinis nach einer Totalität unterstreicht, schreibt u. a.: Die innere Lage in der Tschacho-Slowakei beeinflusst die Verhandlungen negativ, da die

kommunistische Gefahr über den tschechischen Gebieten schwebt und das Reich es nicht dulden werde, daß an seinen Grenzen ein bösewichtiger Herd entstehe. Das Blatt stellt auch mit Bitterkeit fest, daß die von Eden und den Juden in England geführte Opposition gegen Chamberlain Sturm und Unruhe in sich selbst und insofern verurteilt, die Herrschaft an sich zu bringen. Der ganze internationale Klüngel und der schamlose, hasserfüllte Antifaschismus sehen sich dagegen zur Wehre, daß tatsächlich ein Schritt in der Richtung des Friedens erreicht werde. Auf einer Seite ständen die sogenannten Pazifisten, die den Juden und Ceclz zu ihren Führern ergreifen und die öffentliche Meinung zu vergiften und gegen autoritären Staaten aufzuwiegen suchten, auf der anderen Seite die verantwortungslosen Parlamentarier, die die Schlinge der Churchill und Eden, die die Kolonnen einschleichen möchten in der Hoffnung, erneut die Macht zu bringen zu können.

Die Godesberger Besprechungen sind der Punkt, an dem sich die Kommentare der Londoner Morgenpresse drehen. Die Blätter sind dabei im großen ganzen zurückhaltend. Sie heben hervor, daß die Verhandlungen heute fortgesetzt werden sollen und sehen darin einen großen Teil, voran die „Times“, ein gutes Vorzeichen für den weiteren Verlauf der Besprechungen. Gleichzeitige tonen fast sämtliche Blätter mit einem deutlichen Vorzug auf die Tschachen, daß Ruhe und Zurückhaltung mehr denn je am Platze seien. Mit letzterer Heftigkeit wird bei sich dann die sonst in dieser Beziehung so zurückhaltende „Times“ gegen diejenigen, die Chamberlain schon jetzt kritisieren, nämlich die Labour-Party, die Liberalen, Churchill und Eden. Für jeden Kenner Europas sei es eine unabweisbare Wahrheit, daß es ohne Revision keinen Frieden

Kameraden ROMAN von Käthe Donny

(Nachdruck verboten.)

Reuzgebütes Kapitel

Im Hause von Herbert Fröhlich stand trotz der tropischen Hitze das Barometer wieder einmal auf Gefrierpunkt. Gerbard hatte wieder seine rätselhaften Fieberanfalle, lag heiß und mit glänzenden Augen und heftigem Puls zu Bett.

„Ich muß ihn doch einmal zur Beobachtung zu mir ins Krankenhaus nehmen“, hatte Dr. de Jong entschieden. Entgegen dem Tode Herbert Fröhlichs, der Krankheit in seiner Familie als eine persönliche Beleidigung ansah, und entgegen Grete Fröhlichs Angst vor dem Krankenhaus hatte er mit Hilfe von Elisabeth seinen Willen durchgesetzt. Von Elisabeth unterstützt, war Gerbard nun im Krankenhaus gelandet, lag in dem weißen Eisenbett in einem verdunkelten Zimmer. Es ging nach dem Garten hinaus. Man hörte kein Geräusch, nur das leise Surren des Ventilators war wie eine gleichmäßige, einschläfernde Melodie.

Gerbard lag im Fieberdelirium. Die Worte Elisabeths und de Jongs klangen nur wie ein fernes Meeresrauschen an sein Ohr. Gebuldlos hatte er alles über sich ergehen lassen, das Untersuchen, das Klopfen, das Hören. Die Spritzen, die de Jong ihm gegeben, das konnte er alles schon zur Genüge. Er war zu höflich und de Jong viel zu ergeben, um etwas dagegen zu sagen. Aber er wußte, mit all seinen Untersuchungen, Messen, Spritzen, kam Dr. de Jong nicht an die Wurzel seiner Krankheit. Das fühlte er jetzt bei de Jong auch zu Elisabeth.

Ehe sich ihr Bruder nicht entschließt, den Jungen von hier fortzugeben, wird er nicht gesund werden. Der Junge braucht keine Spritze, der braucht kein Fieberthermometer, seine Krankheit ist Afrika. Der braucht Europa — Deutschland.“

Sie müssen es meinem Bruder noch einmal klarmachen, Dr. de Jong. Unmöglich, das Kind hier so innerlich verbrennen zu lassen.“

Dr. de Jong zuckte die Achseln.

Alarmieren, Schwester Elisabeth? Es ist ja nur eine Vermutung. Jeder vernünftige Arzt würde mich anlachen: ein Fieber, dessen Erreger heimtückisch ist, ist klinisch unmöglich, wissenschaftlich unbegrifflich. Jeder Naturwissenschaftler würde mich selbst auf meinen Gesundheitszustand hin untersuchen lassen.“

Schwester Elisabeth sah ihn lächelnd an:

„Wir wissen doch am besten, wie eng die Grenzen der Wissenschaft sind, Dr. de Jong, und wieviel es darüber hinaus gibt.“

Dr. de Jong machte eine Handbewegung.

„Das ist ein weites Feld, ebenso wie die Dummheit der Menschen. — Ja, was ist denn?“ unterbrach er sich. Es wurde leise, aber dringend, gegen die Tür geklopft.

„Sobald Sie bitte nach, Schwester Elisabeth, ich will nur noch einmal den Puls fühlen.“ Er ging zu Gerbarde Bett.

Elisabeth öffnete die Tür. De Jong und auch Gerbard in seinem Halbschlaf sahen ihr gelassenes Gesicht gespannt werden. De Jong ließ Gerbarde's Hand sanft auf die weiße Decke gleiten. Elisabeth klüfferte ihm etwas zu. Auch de Jongs Gesicht, das sah Gerbard zwischen seinen halbgeschlossenen Atern, veränderte sich merklich.

„Bei Hartmann? Lungenstich? Nicht Hagentina? Aha! Ja, schon. Selbstverständlich, Schwester Elisabeth, so schnell wie möglich. Fahren Sie nur. Ich benachrichtige Schwester Germaine.“

Sie gingen eilig hinaus. Elisabeth in ihrer Erregung ließ die Tür etwas lauter ins Schloß fallen, als es sonst ihre behutsame Art war.

Raum waren die beiden hinaus, richtete sich Gerbard auf.

Er hatte jedes Wort gehört. Er atmete heftig und hastig. Die Kameraden, die großen Freunde in Gefahr? Kranke? Der weiß, was ihnen drohte. Und er sollte hier liegen? Nur wegen dieses blödsinnigen Fiebers? Ein deutscher Junge — während die anderen in Rot waren?

„Nein, nein“, sagte er vor sich hin. Seine fieberbeißenden Hände ballten sich. Was hatte de Jong gesagt? Das Fieber war gar keine Krankheit, das Fieber war Heimweg. Er wußte es ja schon lange. Gegen dieses Fieber gab es nur eine Hilfe: bei den Kameraden zu sein.

Meredier lag schwer, demdärmelig, die Beine über die Lehne des Korfbühls gelegt, im Sessel. Sgambi stand in demütiger Haltung vor ihm. Sein Gesicht war weiß, sein Mund wieder strich er sich über den schwarzen, glänzenden Schweiß und löschte dazu erbärmlich.

„Du hast es also gesehen?“ fragte Meredier, seine Junge war schwer.

„Ja, Herr, die Deutschen haben angefangen. Sie haben unsere Leute aufgebracht, sie haben den Streit begonnen. Sgambi hat zur Ruhe mahnen wollen. Da haben sie Sgambi niedergebort. Und dann hat einer von den

aufgebehten Negern das Messer gezogen und ich bin Sgambi vorgegangen. Sgambi hat sich gewehrt. So hat der Deutsche dem Neger ins Messer gelaufen. So hat es, Herr.“

„So war es nicht, du schwarzes Tier!“ Freda hatte zitternd vor Empörung, feuerrot von dem schnellen Worte hierher, in der Tür der Veranda.

Meredier wandte seinen Kopf langsam herum:

„Was willst denn du?“ fragte er groß.

„Dafür sorgen, daß dieser Kerl dir nicht zögern zähl.“ Freda maß Sgambi mit einem zornigen Blick an.

„Gerade umgekehrt ist es gewesen, Sgambi hat mit dem Messer gefochten.“

„Sgambi hätte das nie getan“, heulte der Schwere auf, „bei der Seele meines Vaters und meines Mutters, und bei der Seele meiner toten Mutter — nie!“

Leben ist Sgambi schuld. Verleumdung, Herr, nicht die Verleumdung! Sgambi! Sgambi! Der Deutsche hat —

„Das hat er“, schrie Freda außer sich. Ihre Faust schlug heftig in das Gesicht Sgambis. Der sah nicht ein angestohles Gesicht. Er schrie Freda. Er schrie Meredier an. Es machte ihm etwas Mühe, die Lehne über die Lehne zu kriegen, aber er stand. Er stand mit dem festeren Kopf wie ein Stier vor dem Angriff. Die Lehne Die Atern lagen wie Stride unter der Haut.

„Du, du unterstest dich!“ brüllte er. „du unterstest dich!“

Kroppzeug, du unterstest dich, meinen Korarevier zu schlagen? Diese Galunken von Landfreidern zu vernichten? Du — du — gemeine Brut seid ihr alle, du meine deine Schwester. Aber ich schlage euch tot. Euch und die Deutschen.“

Er taumelte auf Freda zu. Freda duckte sich, war wie einer geschmeißigen Bewegung an ihm vorbei. Sie sah die Veranda. Schon war sie im Treppenhause. Sie rannte die Treppe empor. Hinter ihr das Schreien und Fluchen des Tobsüchtigen. Sie stieg die Stufen hinauf, ihr Gesicht schlug wie das eines gefangenen Bogels. Hinter ihr das Schreien. Die Tür von Thoras Zimmer wurde aufgeschoben und Toben Merediers hatte sie aus dem Halbschlaf geweckt.

„Ah, ah — — —, er schlägt dich tot.“ Sie sah die Schwester herein. Zitternd drehte sie den Schlüssel zum Schloß. Schon quoll das Brüllen und sinnlose Schreien näher zu ihnen hinauf.

(Fortsetzung folgt.)



...den ...

...den ...

...den ...

...den ...

...den ...

...den ...

...den ...

...den ...

...den ...

Ein Wahnsinnsbefehl Krejces

Tschechische Armee marschiert zur Grenze

Irresinnige Schießereien in zahlreichen Orten - Bisher 16 Personen getötet

Eger, 22. September. Die tschechische Armee erhielt am Donnerstagmorgen von Generalstabchef Krejce den Befehl, mit allen verfügbaren Waffen sofort in die sudetendeutschen Grenzgebiete einzumarschieren und sie bis auf das letzte Dorf zu besetzen.

Nachmittags gegen 4 Uhr drangen die ersten Panzerwagenkolonnen in die sudetendeutschen Orte Königberg, Falkenau, Graslitz, Reudel, St. Joachimsthal, Weipert und andere ein, in denen bekanntlich überall Ordner der sudetendeutschen Partei den Ordnungsdienst übernommen hatten, nachdem die Polizei sich kampflös zurückgezogen und die Waffen niedergelegt hatte.

In den Orten herrschte bis 4 Uhr nachmittags eine außerordentlich bewegte Freudenstimmung über die errungene Freiheit. Die Bevölkerung hatte die Städte besetzt und die Häuser festlich geschmückt.

Aus den Panzerautos wurde ohne jede Warnung und Vorankündigung sofort heftiges Maschinengewehrfire eröffnet, durch das zahlreiche Straßenpassanten getroffen wurden. So wurden in Herzogenrath zwei Personen, sudetendeutsche Ordner, im Ortsteilung von Königberg zwei Männer und eine Frau, auf der Straße von Falkenau nach Zwodau vier sudetendeutsche Ordner, in Graslitz drei sudetendeutsche Ordner, in Weipert ein sudetendeutscher Arbeiter erschossen. Bei Oberlohma wurden zwei sudetendeutsche Ordner und eine Frau durch Schüsse aus Panzerwagen ermordet. Das sind 16 Blutopfer in drei Stunden nur allein im Bezirk des Egerlandes.

Das tschechische Militär befindet sich auf dem Vormarsch auf Eger mit der Absicht, noch im Laufe der Nacht Franzensbad und Mäh wieder zu besetzen.

In Eger sind in aller Eile die Ausstellungen an den Häusern, die Auslagen in den Schaufenstern entfernt und die Fahnen wieder eingezogen worden. Am Abend zeigten sich wieder Mitglieder der „Roten Wehr“ auf der Straße, um zusammen mit inzwischen wieder ausgestauchten Gendarmen den Polizeidienst wieder aufzunehmen. Es kam dabei zu Schießereien, die zur Stunde noch andauern. Nach den bisherigen Meldungen sollen dabei insgesamt 9 Personen verwundet worden sein. Nähere Feststellungen liegen sich noch nicht treffen, da inzwischen der Telefonverkehr mit Eger wieder unterbrochen ist.

Der Bevölkerung hat sich eine ungeheure Erregung bemächtigt, da sie für die kommende Nacht das schlimmste befürchtet. Es handelt sich ohne Zweifel um eine Racheaktion des tschechischen Militärs wegen der Vorgänge des heutigen Tages, insbesondere wegen des Hissens der Palantenzulagen und der nationalen Anzüge in sudetendeutschen Grenzorten, sowie der Entwaffnung tschechischer Gendarmen in einer Reihe von Orten, die bekanntlich ohne jede Gewaltanwendung von waffenlosen Ordnern vorgenommen wurde.

Rückkehr der tschechischen Soldateska nach Graslitz

Der Terror begleitet sie - Die Lage erneut verschärft

Klingenthal, 22. September. Die Tschechen, die während der Nacht zum Donnerstag das benachbarte Graslitz geräumt hatten, haben sich im Laufe des Tages eines anderen besonnen und sind wieder zurückgezogen. Ein neuer Befehl hat sie zurückgeschickt, anscheinend wollen sie der endgültigen Regelung möglichst viel Schwierigkeiten bereiten. Ihr Wiedereintritt hat die Lage erneut verschärft.

...den ...

...den ...

Aussprache Hitler-Chamberlain freundschaftlich beendet

Chamberlain wird Prag ein deutsches Memorandum übermitteln

Godesberg, 21. September. Die in freundschaftlichem Geiste gehaltenen Besprechungen zwischen dem Führer und dem englischen Premierminister Chamberlain waren am Freitag mit der Ueberreichung eines deutschen Memorandums, das die endgültige deutsche Stellungnahme zur Lage im Sudetenland enthält, beendet. Der englische Premierminister hat es übernommen, dieses Memorandum der tschechoslowakischen Regierung zu übermitteln.

Reville Chamberlain inachte Freitagabend in Begleitung des englischen Botschafters in Berlin Sir Neville Henderson und Sir Hoare Wilson den Führer und Reichskanzler in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen auf, um sich von ihm zu verabschieden. Der Führer sprach dem britischen Premierminister und der tschechischen Regierung aus diesem Anlaß seinen und des tschechischen Volkes aufrichtigen Dank aus für die Bemühungen zur Herbeiführung einer friedlichen Lösung der sudetendeutschen Frage.

Der britische Premierminister wird Sonnabend am Vormittag Deutschland im Flugzeug verlassen, um sich nach England zurückzubewegen.

Die abschließende Besprechung zwischen dem Führer und Chamberlain dauerte etwa drei Stunden. Um 10 Uhr nachts verabschiedete sich der britische Premierminister vom Führer, der seinem Gast bis zu seinem Kräftevermögen vor dem Portal des Reichshotels Dresden das Geleit gab.

Ämtliche Verlautbarung Chamberlains

Reville Chamberlain empfing am Donnerstag nach seiner Rückkehr von der Besprechung des Führers mit ihm die auf dem Petersberg anwesenden Vertreter der tschechischen Presse. Er gab ihnen eine ämtliche englische Verlautbarung über das Gespräch: „Der Premierminister hatte eine Unterredung mit dem Führer. Die Unterredung begann um 18 Uhr und wurde bis kurz nach 19 Uhr fortgesetzt. Es ist beabsichtigt, die Besprechungen am Freitag wieder aufzunehmen.“

In der Zwischenzeit erscheint es dem Premierminister als das wichtigste Erfordernis, daß alle Parteien und alle Kreise entschlossen sein müssen, dafür zu sorgen, daß die tschechischen Zustände in der Tschecho-Slowakei in keiner Weise den Fortgang der Verhandlungen stören sollen. Der Premierminister appelliert daher sehr ernsthaft an alle Kreise zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu unterstützen und sich fernzuhalten von jeder Aktion irgendwelcher Art, die zu Zwischenfällen führen könnte.“

Reuter zieht Falschmeldung zurück

London, 23. September. Reuter zieht um 18.18 Uhr eine Meldung aus Prag, in der von „einem allgemeinen

Einfall von Deutschland aus durch bewaffnete sudetendeutsche, unterstützt von H- und SA-Männern in das sudetendeutsche Gebiet“ die Rede war, in der Form zurück, daß die Agentur erklärt, daß alle Meldungen über einen allgemeinen deutschen Einfall zu streichen seien. In einer späteren Meldung aus Prag berichtet Reuter, daß am Nachmittag dort zwei Gerüchte einer solchen allgemeinen Invasion umgelaufen seien, spätere Meldungen ergaben jedoch, daß zwar eine Reihe von Grenzwischenfällen zu verzeichnen seien, daß die früheren Berichte jedoch „übertrieben“ gewesen seien.

Ungarische Selbstschutztruppe

Budapest, 23. September. Angesichts der völligen Wehrlosigkeit der entwaffneten ungarischen Bevölkerung in der Tschecho-Slowakei gegenüber den schwerbewaffneten tschechisch-kommunistischen Herden hat Graf Esterhazy im Namen der Vereinigten Ungarischen Parteien an den Prager Innenminister ein Telegramm gerichtet, in dem verlangt wird, die Regierung möge unverzüglich ihr Einverständnis dazu geben, daß die ungarische Frontkämpfervereinigung als ungarische Selbstschutztruppe das wehrlose Ungarntum vor dem blinden Haß der Tschechen schützen könne.

Aus aller Welt

400 Franzosen auf Deutschlandfahrt. - Studium der Einrichtungen der DAF. Auf Einladung des Reichsleiters der DAF, Dr. Koch befinden sich augenblicklich 400 Franzosen auf einer Deutschlandfahrt. Die Franzosen sind Mitglieder der Association de Professeurs Francaise, einer Gewerkschaft, die alle Berufe umfaßt. Die Reisegesellschaft ist in 17 verschiedene Berufsgruppen eingeteilt, von denen einige am Donnerstag Berlin besuchten. Die Gruppe der französischen Journalisten, Schriftsteller und Verleger besuchte das Presseamt der DAF. Die Sonderkommission zum Studium der DAF, lernte die verschiedenen Einrichtungen der DAF in Berlin kennen. Am nächsten Sonntag treffen alle Gruppen wieder in Frankfurt am Main zusammen und fahren von hier nach Wiesbaden, von wo aus sie die Heimreise antreten wollen.

Der Freundschaftsbesuch der deutschen Frontkämpfer in London. Die 800 ehemaligen deutschen Frontkämpfer, die zur Zeit England einen Freundschaftsbesuch abtrotten, wurden am Donnerstagmorgen in der Westminsterhalle offiziell empfangen und willkommen geheißen. Verteidigungsminister Lord Inskip, der die deutschen Frontkämpfer namens der britischen Regierung begrüßte, sagte in seiner Rede u. a., daß es für die ganze Menschheit eine Erniedrigung und auch eine Katastrophe bedeuten würde, wenn noch mehr wertvolle Schätze in einem neuen Krieg verloren gingen. Er hoffe, daß die deutschen Frontkämpfer in ihre Heimat zurückkehren würden, nachdem sie alte Freundschaftsbande verhärtet und alten Streit begraben hätten.

„Graf Zeppelin“ über Wien. Nach fast eiftründiger Fahrt ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“, vom Jubel der Bevölkerung begrüßt, nach Friedrichshafen zurückgekehrt. An der Fahrt, die sich bis in die Ostmark erstreckte, nahmen 75 Personen teil. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ war, nachdem es um 12.50 Uhr die Grenze der Ostmark überflogen hatte, wenige Minuten vor 15 Uhr über Wien eingetroffen. Die Kunde von der Ankunft des Luftriesen hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet, und die Bevölkerung eilte auf die Straßen und Plätze, um das stolze Luftschiff zu bewundern. Das Luftschiff zog bei gedrosfelten Motoren und fast lautlosem Flug einen Vogen über die Stadt und entfernte sich dann in westlicher Richtung.

Der König der Bulgaren in Berlin. König Boris von Bulgarien ist, von der Schweiz kommend, nach einem kurzen Besuch seines Vaters in Koburg, des Königs Ferdinand, am Donnerstagmorgen in Berlin eingetroffen.

Vormarsch an der Ebro-Front. Der nationalspanische Heeresbericht gibt bekannt, daß an der Ebro-Front der Vormarsch der nationalen Truppen andauert. Auf einer Frontlänge von 3 Kilometer wurden die feindlichen Gräben besetzt und deren Besatzung gefangen genommen. Aus den Auslagen der Gefangenen geht hervor, daß die Roten in den letzten Kämpfen am Ebro mehr als 50.000 Mann verloren haben, davon 5000 allein am Mittwoch.

Kameraden ROMAN von Käthe Domy

Er hat wieder einen Tobsuchtsanfall, flüsterte Thora, drückte die Schwester zitternd an sich. Mein Gott, er wird die Tür einschlagen. Er hat Nervenkräfte in diesen Händen.

Sie standen eng aneinandergeschmiegt, die entsetzten Wangen auf die verschlossene Tür gerichtet. Jeden Augenblick konnte die Faust Merrediers an das Holz dröhnen. Thora schrie: - die Türöffnung war dünn, der Schloßbolzen konnte sie einreten.

Halunken - Vanditen - verfluchte Weiber -! Schamlos gellten die Worte durchs Haus. Dann plötzlich im Epitrium wie von Holz. Thora stand gebückt, starrte nach Schlüsselloch.

Sie sah Merredier die kleine Holzbalustrade abreißen, um den Abstieg der oberen Treppe bildete. Wie ein Schlangenhäuter wand er da, rief an dem Gebälk. Nun hatte er einen Flossen los, nun erhob er ihn. Thora schrie drin und dort würde er zuschlagen. Jetzt - da ein brüllender Schrei von draußen. Eine Sekunde, eine schreckliche Sekunde Stille - dann ein dumpfer Kusschlag unten auf Thora schmachte in ihrem Zimmer zusammenbrach -

Thora war die erste, die sich sahnte und das Rotwange tat. Sie war ja inmitten der völlig verschämten schwarzen Dienerschaft die einzige, die etwas tun konnte. Der Kontrollleur Merrediers war unterwegs auf die Toilette. Wer hätte ihr helfen können? Sie war die Einzige, die durch energische Befehle die sinnlos verängstigten Köpfe dazu brachte, den Leichnam Merrediers aufzuheben, ihn in seinem Schlafzimmer aufzubahren.

Thora war aus ihrer Schamacht erwacht, lag, leise weinend, im verdunkelten Zimmer. Freda übergab sie der schwarzen Jock, ihrer kleinen, ihr blindlings ergebenen Dienerin. Sie selbst ließ sich das Auto heranzufahren. In rasender Fahrt jagte sie nach Rbogassa. Sie mußte den Tod Merrediers anzeigen. In Rbogassa waren die Leichenwagen, die ihr helfen konnten. War Schwester Elisabeth. Noch einmal lächelte sie Thora.

Du bleibst ganz ruhig liegen, Thora. Ich erledige dich. Ich bringe dir auch Tourbier. Tourbier? Ein matter Schein ging über Thoras bleiches Gesicht. Tourbier, ja, bring ihn mir, Tourbier.

Sie sprach den Namen aus, als klammerte sie sich förmlich an ihn. Freda, schon halb im Einsteigen, warf den Staubmantel über ihr blaues Kleid.

„Lach, ich fahre allein“, wehrte sie den Chauffeur ab. Sie konnte jetzt keinen Menschen ertragen. Sie ging ganz auf die Fahrt konzentriert, war einzig Rettung. In ihr selbst zitterte ja noch das Grauen. Gräßlich - gräßlich! Merredier, mochte er auch ein Tier gewesen sein, ein furchtbarer Mensch - mochte sie tausendmal gebetet haben, daß er tot wäre, mochte sie auch zu Tourbier gesagt haben, ich wünschte, er wäre tot! - jetzt, da es geschehen war, konnte sie das Bild dieses verzerrten, verkrampften Gesichts nicht loswerden.

Aber Freda Stormsen wäre nicht Freda Stormsen gewesen, wenn sie nicht sich selbst zusammengedrückt hätte. Rbogassa. - Sie lagte vorwärts. Die Luft war ein heißes, togendes Tuch, das ihr immer entgegengeschleudert wurde. Staub war trotz der Autobrille in allen ihren Poren. Da endlich ein wenig Schatten. Sie verlangte die Fahrt. Ein wenig Kühlung mitnehmen, denn dort lag schon wieder die brennende Straße nach Rbogassa schattenlos vor ihr.

Da - plötzlich stupte sie. In dem schmalen Rundkreis des Schattens, den die Klaxen warf, lehnte ein junger Mensch mit geschlossenen Augen, einem feberglühenden Gesicht, darüber schweißperlt das helle blond des Haars. Freda bremste scharf. Dicht vor dem Jungen hielt sie. Sprang heraus, ließ um das Auto herum. Mühsam öffnete der Junge die Augen.

„Um Gottes willen, was ist Ihnen? Sind Sie krank? Soll ich Sie mitnehmen?“ „Wohin fahren Sie?“ fragte der Junge mühsam. „Nach Rbogassa.“ „Er schüttelte mühsam den Kopf: „Nein, nein.“ „Ja, wo wollen Sie denn hin?“ „Nach - nach Ubandi.“ „Freda glaubte nicht zu verstehen.“ „Nach Ubandi? Zu wem? Zu Herrn Hartmann?“ „Ja. Und zu den Deutschen - und zu Tante Elisabeth.“

Tante Elisabeth, meinen Sie Schwester Elisabeth? Ist sie bei Hartmann?“ Gerhard nickte, versuchte aufzusehen, taumelte. Freda hielt ihn fest. Sie stemmte ihre junge, kraftvolle Schulter unter Gerhards kraftlosen Arm.

„Wer sind Sie denn?“ „Gerhard Fröhlich. Ich will zu den Kameraden, zu Tante Elisabeth.“ „Er wäre gefallen, hätte Freda ihn nicht gehalten. Da umfaßte sie ihn fest, Schritt für Schritt führte sie ihn dem Auto zu. „Kommen Sie! Ich bringe Sie hin.“

In Hartmanns Haus schlich alles auf Zehenspitzen. Sogar Hlong, der doch barfuß lief und unhörbar sein konnte, tat es seinem Herrn nach. Jeder wußte, warum es ging - um das Leben Martins, der oben lag, von Schwester Elisabeth betreut.

Walter Hagenring hatte erst den Blick an dem Krankeutlager des Freundes nicht räumen wollen. Aber Schwester Elisabeth hatte eine Art, einen anzusehen und nur so ganz gleichgültig zu sagen: „Run bin ich da, Hagenring.“ Schwester Elisabeth also war eingezogen - klar, ruhig und immer von diesem Hauch von Frische und Kühle umgeben. Sie hatte Tourbier gesagt? „Sie hat eine glückliche Hand.“ Damit hatte er recht. Es schien, als ob sich Fieber und Blutstößen unter der Berührung ihrer kühlen, mütterlichen Hände geradezu magisch künftigten. Als de Jong sich am zweiten Tage bei hereinfallender Nacht einfand, wurde sein undurchdringliches Arztgesicht belebter.

„Wir kommen durch“, sagte er zu Hartmann, der mit Walter Hagenring ununterbrochen auf der Veranda hin- und herging. Hartmann - das stellte Walter Hagenring bei sich fest, schien in der gleichen Unruhe und Angst um den Kameraden - um Martin. Denn um Fritz brauchte man sich nicht mehr zu sorgen. Der war schon wieder belandete normal und schimpfte, wegen der Zimmernachbarschaft mit dem kranken Freunde, allerdings nur in gedämpften Tönen, über Umschläge, Verpimpelung und Krampfpielen. Aber das war nur scheinbar. In Wahrheit wäre ihm sanftmütig gewesen; ein Bett, ein sauberes, richtiges Bett, Kühle, Essen, von Die eingetrübert wie einem Baby. Die als Krankenpfleger - es wäre schon komisch und rührend gewesen. Aber die Angst um Martin, die sie alle lähmte, verschlechte solche Gefühle.

Wenn Walter Hagenring sich, von Martins Pflege abgedrängt, überflüssig vorgekommen wäre, Hartmann sorgte schon dafür, daß dies nicht der Fall war. „Ich brauche Sie, Hagenring“, sagte er immer wieder. „Sie müssen mir von Deutschland erzählen. Viel - so wie es jetzt ist. Damit ich es wirklich kenne - denn wie es war, als ich fortging“

(Fortsetzung folgt)

Das Ziel der Slowakei: Autonomie unter der Stephanstrone

Mitteilung des Slowakischen Rates über einen ungarisch-slowakischen Geheimvertrag

Der Slowakische Rat teilt folgendes mit: Der Präsident des Slowakischen Rates, Felica, hat dem Generalsekretär der Liga eine Denkschrift überreicht, in der geheime Dokumente über die Pariser Friedenskonferenz bekanntgegeben werden, aus denen sich ergibt, daß damals zwischen der polnischen und der ungarischen Regierung, sowie den Führern des slowakischen Volkes ein Abkommen über die Autonomie der Slowakei und ihre Angliederung an Ungarn getroffen wurde. Die slowakischen Ansprüche wurden damals von dem für sich verkörpernden Führer der Slowakischen Volkspartei, Peter Hlinka, in Paris vertreten. Auf Verreiben von Beneš bei den Pariser Politikern wurde die slowakische Delegation, zu der auch Felica, gehörte, aus Frankreich ausgewiesen.

Der damalige polnische Ministerpräsident Paderewski nahm sich der Slowakischen Sache an und auf seinen Rat hin überreichten die Slowaken der Friedenskonferenz eine Denkschrift, in der auf die Notwendigkeit einer Volksabstimmung in der Slowakei hingewiesen wurde. Dieses Verlangen wurde jedoch nicht berücksichtigt, was die polnische Delegation veranlaßte, ihr Erkennen darüber auszudrücken, daß die Tschechen ohne Volksabstimmung ganz Nordungarn erließen, während Polen um das kleinste Stück Land Abstimmungsstämpfe führen mußte.

Noch im Jahre 1920 kam auf Anregung Biskupis und mit Unterstützung der polnischen Diplomatie eine Versöhnung zwischen Slowaken und Ungarn zustande.

Am 9. Januar 1920 wurde in Budapest ein Geheimabkommen abgeschlossen, das die nationale Besonderheit des slowakischen Volkes und sein Recht auf Autonomie unter der Stephanstrone anerkannte. Dieses Abkommen wurde vom Reichsverweser Horstik selbst unterzeichnet. Von jenem Tag an führte Hlinka im Einvernehmen mit Felica den Kampf für die Autonomie der Slowakei. Aus diesem Grund hat auch Hlinka vor seinem Tod seinen Nachfolger auf die Fortsetzung des Kampfes um die Autonomie der Slowakei gemäß dem Budapest-Geheimabkommen vereidigt.

Sir Nevil Henderson bei Ribbentrop

Weitere Klärung der beiderseitigen Standpunkte

Freitag gegen 18 Uhr suchten der britische Botschafter in Berlin Sir Nevil Henderson und der erste Vizeleiter des Premierministers Horace Wilson den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop im Rheinhotel Dreesen auf.

Die längere Zeit währende Aussprache diente der weiteren Klärung der beiderseitigen Standpunkte, wie sie am Vormittag bereits auf schriftlichem Weg eingeleitet worden war.

Abschließende Besprechung in Godesberg

Der britische Premierminister Chamberlain traf Freitag 22.30 Uhr in Begleitung des britischen Botschafters Sir Nevil Henderson und des Chefs des Protokolls, Gesandten Freiherrn von Dörnberg, im Rheinhotel „Dreesen“ zu einer abschließenden Besprechung mit dem Führer und Reichskanzler ein.

Der Führer empfing mit dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop seinen Gast am Eingang des Hotels und geleitete ihn in die im Parterre gelegene Halle.

Eine Ehrenwache der H-Standardtruppe Brandenburg erwies dem britischen Premierminister die Ehrenbezeugung.

Mussolini weihte den Friedensaltar des Augustus

Abschluss des Gedenkjahres

18 Bataillone faschistischer Miliz und zahlreiche Jungfaschistenabteilungen aus ganz Italien waren aufmarschiert, als Mussolini am Freitag zum Abschluss des 2000-jährigen Augustus-Gedenkjahres die wiederhergestellte Ara pacis (Alter des Friedens) feierlich einweihte. Zur Aufstellung dieses einzigartigen Meisterwerkes der antiken Architektur und Plastik ist vor dem freigelegten Grabmal des Augustus eine Ehrenhalle errichtet worden, in der das herrliche Baudenkmäl zu voller Geltung kommt und vor den Unbilden der Witterung geschützt bleibt. An der Einweihung nahmen sämtliche Mitglieder der Kameruna und zahlreiche hohe Vertreter von Partei und Staat sowie 300 Archäologen aus dem Ausland teil.

Zustimmungsbildung für alle

Zur Behebung von Zweifeln teilt der Reichsluftschutzbund, Landesgruppe IV Sachsen mit, daß die auf Befehl des Reichsluftfahrtministeriums gemäß dem Luftschutzbefehl durchzuführende Luftschutzausbildung grundsätzlich umfasst:

1. Kinder von zehn Jahren an aufwärts als Helfer.
2. Alle deutschen Männer und Frauen, soweit sie noch körperlich für den Selbstschutz geeignet sind (in Zweifelsfällen wird eine ärztliche Untersuchung durch den zuständigen Luftschutzarzt eingeleitet); also auch:
3. Wehrpflichtige mit Ausnahme derjenigen, die bereits seit Wehreinräuführung der allgemeinen Wehrpflicht aktiv gedient haben.
4. Alle Gefolgschaftsmitglieder des Volksluftschutzes und des erweiterten Selbstschutzes mit Ausnahme derjenigen, die seit dem 1. April 1936 eine Luftschutzausbildung erhalten haben. Es geht nicht an, daß bei Luftanriffen zufällig anwesende brauchbare Personen, wie a. Jüngere Männer der Wehrmacht oder Rüstungsindustrie, sich im Schutzraum aufhalten müssen, nur weil sie nicht die erforderliche Ausbildung in Bekämpfung von Bränden und anderen Schäden haben.

Ausgenommen sind von der Ausbildung im Luftschutz nur:

1. Diejenigen Personen, die seit dem 1. April 1936 entweder im Selbstschutz, erweiterten Selbstschutz oder Volksluftschutz eine Ausbildung erhalten haben.
2. Solche Wehrpflichtige, die während ihrer militärischen Dienstzeit seit Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im Luftschutz unterrichtet worden sind (die übrigen Wehrpflichtigen werden zur Luftschutzausbildung einberufen, also auch solche, die lediglich zu militärischen Übungen einberufen wurden).

3. Die gemäß § 10 Abs. 2 der 1. Durchführungsvorderordnung zum Luftschutzbefehl unfähigen Personen.

4. Ausländer, die das Recht der Territorialität genießen. (Andere Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, jedoch im Deutschen Reich Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt haben, können zur Luftschutzausbildung herangezogen werden.)

Die Einberufung zur Luftschutzausbildung erfolgt auf Grund des § 9 Abs. 1 der 1. DVO, zum Luftschutzbefehl vom 4. Mai 1937 durch den Reichsluftschutzbund. Der Einsatz von Juden im Selbstschutz unterliegt besonderer Regelung durch § 10 Abs. 3 der 1. DVO, zum Luftschutzbefehl.

Aus der Heimat.

— Gestern abend 1/9 Uhr ließ sich hier auf dem Bahübergang der Dresdner Straße ein junger Burche vom Zug überfahren. In dem fürchterlich verkrüppelten Toten wurde der 17 Jahre alte Gärtnerlehrling H. aus Steig bei Königbrück, der hier in Lehre war, festgestellt. — Auch bei diesem Unfall machte sich die Neugier mancher Einwohner recht unangenehm bemerkbar. Es ist doch zweifellos nicht schön, wenn lediglich aus Sensationstriebe der allgemeine Verkehr gefährdet, und so das ohnehin schwierige Arbeiten der Polizei noch ungemein erschwert wird.

— Freitag Nachmittag fuhr ein Kraftwagen an die Girschede. Der Wagen wurde durch den Knirsch aus der Fahrt gerissen und rief dabei einen auf der anderen Straßenseite entgegenkommenden Radfahrer mit um. Glücklicherweise erlitt der Radfahrer bei dem gefährlich aussehenden Unfall nur geringe Hautabwühlungen, auch der Sachschaden war nicht erheblich.

— Giftige Pilze sind schon vielen Volksgenossen zum Verhängnis geworden. Erst in den letzten Tagen hat die Unkenntnis der Pilzarten zu bedauerlichen Todesfällen geführt. Es ist deshalb dringend erforderlich, daß sich Pilzjäger genaue Kenntnisse über den Wert und Unwert unserer heimischen Pilze verschaffen. Am kommenden Sonntag hat jeder Volksgenosse Gelegenheit auf einer Pilzwanderung der RSO. „Kraft durch Freude“ sich Gewißheit über eßbare und giftige Pilze zu verschaffen. (Siehe RdZ-Mitteilungen.)

Eisenbahnverkehr mit dem Reich unterbunden

Die Pressestelle der RSD, Dresden teilt mit: Wegen Rückziehung des tschechischen Personals ist der Gesamtverkehr nach der Tschecho-Slowakei über die Bahnstöße Klingenthal, Ebersbach und Sebnitz eingestellt. Ebenso über Rittau wegen Unterbrechung der Strecke bei Grottau.

Wegen Besetzung der Bahnhöfe Barnsdorf und Alt-Barnsdorf durch tschechisches Militär ist der Gesamtverkehr, einschließlich Durchgangsverkehr, nach den gesamten Bahnhöfen in Richtung Tschecho-Slowakei gleichfalls eingestellt.

Nabebeul, Gewohnheitsdieb Kräbbschmar, hat sich am 22.3.38 in Dresden einen Einbruch in der Dresdner Straße 466 verschafft. Dabei entwendete er Unternehmern 466 Mark und

Schmuckstücken. Danach wollte Kräbbschmar seine in Nabebeul wohnende Braut aussuchen, um sich mit ihr zu verloben. Als er mit einem Blumenstrauß und den Verlobungsringen das Haus betreten wollte, nahm ihn die Kriminalpolizei fest.

Verbau, Verkehrsunglück. Ein Kraftwagenfahrer stieß mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Der Fahrer wurde mit einem schweren Beinbruch in Krankenhaus gebracht. Seine auf dem Rücksitz mitfahrende Frau wurde leichter verletzt.

Planen, Statt Kameradschaftsabend. Hilfe für die Sudetendeutschen. Jugunten der schwer geprüften Sudetendeutschen Hilfe die Gefolgschaft einer hiesigen Wäschefabrik den Betrag von 500 Mk. zur Verfügung und verzichtete dafür auf die Abhaltung eines Kameradschaftsabends.

Schöned i. B. Fachschule für Jigarrarbeiter. Auf Anregung des Amtes für Berufsbildung der DAF, hat das Volkshochschulministerium die Errichtung einer Fachschule für Jigarrarbeiter angeordnet. Die neue Fachschule wird der Berufsschule angegliedert. In ihr wird neben die theoretische Berufsausbildung die Praxis der Jigarrarberufstellung treten, die eine wesentliche Industriezweige ist.

Trennen, Sturz von Autobahnbrücke. Bei dem Autobahnbrückenbau in Weihenau ist der Zimmermann Gruschwitz aus Reumtenau von einem Brückenbogen etwa 15 Meter tief abgestürzt. Er wurde so schwer verletzt, daß er starb.

Neumarkt, Zwei Verkehrsoffer. Auf der Straße nach Verbau fuhr ein Kraftwagen gegen einen Straßbaum. Der Fahrer war sofort tot, der Fahrer erlag seinen schweren Verletzungen im Krankenhaus.

Reisende Betrügerin und Trickdiebin

Die von vielen Behörden gesuchte Betrügerin und Trickdiebin Maria Förstner geb. Lange, am 15. Dezember 1879 in Offenbach am Main geboren, reist in Mitteldeutschland und Sachsen umher, wo sie sich unter falschem Namen bei alten und armen Volksgenossen einmischt. Die Förstner wendet verschiedene Tricks an. Zuletzt trat sie als Grubbesitzerin auf. Dabei täuschte sie Kostgänger ein, wohnende Verwandte vor, denen sie Geld überbringen sollte. Ferner wollte sie als angebliche Beauftragte des RSD, und des Volksbildungsamtes Rentenverfahren und Versorgungsangelegenheiten bearbeiten und besondere Anwendungen beschaffen können. Vor der Förstner wird gewarnt.

Küchenzettel der Woche

Sonntag mittag: Gefüllte Steinpilze, Spinat und Karriofeln, Pflaumentompost; abend: Burschbrot, Radtschen und Gurke. — Montag mittag: Spinatsuppe (Resteverwertung), Hefeküchle und Preiselbeerrunde; abend: Rohlsofsalat und Kammelfarstfeln und Heftschnitten. — Dienstag mittag: Kartoffelsalat mit gebratenen Fischköpfchen; abend: Pilzsuppe, Brot mit Keuch und Gurke. — Mittwoch: Morgenbrühe; Roggenmehlsuppe; Schmalzbrühe; Quarkbrot; mittag: Rohlsofsalat, Kartoffelbrei mit gerösteten Zwiebeln; abend: Ochsenschwanz, Rohlsofsalat. — Donnerstag mittag: Gemüsesuppe, Kompost von Kürbis und Apfel; abend: Semmelknödel mit grünem Salat. — Freitag mittag: Krautwickel mit Pilzfüllung und Kartoffeln; abend: Walfaronsalat mit Fisch. — Sonnabend mittag: Pfefferkuchenplätzchen mit Schwarzküchle; abend: Brot mit Schafelisch, Salat von Möhren und Sellerie.

Nach langem schweren Krankenlager verschied am Donnerstag früh meine liebe Gattin, unsere gute treusorgende Mutter, Tante und Grossmutter

Frau Margarethe Forke
geb. Haake
im Alter von 69 Jahren.
Ottendorf-Okrilla, am 23. Sept. 1938.

Dies zeigen im tiefsten Schmerze an
die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/3 Uhr von der Halle aus statt. Etwaige Blumenspenden wollen man bitte in der Halle abgeben.

Grosse Auswahl
in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Kirchennachrichten.
Sonntag, den 24. September 1938.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
Vorm. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

„Kraft durch Freude“-Mitteilungen

Pilzwanderung am Sonntag, den 25. 9. 1938 in die Laubnitzer Heide. In Gemeinschaft mit der Volkshochschule Dresden wird unter Leitung des Lehrers Frenzel-Dresden eine genaue Beurteilung unserer hiesigen Pilzarten erfolgen. An der Wanderung kann jeder Volksgenosse teilnehmen. Unkosten 10 Pf. Treffen 8 Uhr am Bahnhof Nord. Dauer der Wanderung 4-5 St.

Lesen die Ottendorfer Zeitung

Gules Landhaus
m. gross. Terrain zu kaufen gesucht.
Genß Kürke, Maklerfirma
Klotzsche / Dresden
Auf 68660 u. 680189.

Cellophan
das bevorzugte Papier zum Einmachen von Früchten usw.
empfiehlt
Hermann Rähle
Papierhandlung.

Spiel u. Sport
Fußball
Sonntag, 1/4 Uhr, Jahnplatz.

Jahn 1. — Ludwig 1.
Viele werden schon das Vertrauen zur Jahnelf verloren haben aber immer kann doch die Kritik nicht andauern. Wenn sich jeder Spieler vornimmt sein Bestes zu geben und sich körperlich voll einsetzt, mühte es eigentlich mal besser klappen. Ludwig, die das erste Mal in der 1. Kr.-Klasse spielen, zeigten schon gegen den Favoriten Spielvereinigung, daß sie eine gute Elf sind, die ehrgeizig und verbissen kämpfen. Da der Mannschaftsleiter schon am Sonntag die Jahnelf beim Spiel studierte, so wird er keine Elf nach den gemachten Erfahrungen aufstellen. Also darf man sich auch diesmal nicht mit falschen Hoffnungen tragen, sondern der Sieg muß erkämpft werden. Jahn bringt eine veränderte Aufstellung heraus.

Richter: F. Hamann
Ringel: Strauß, Bouly
Herrmann: Seidmacher, Großmann, Boden, R. Hamann

Jahn 2. — Ludwig 2.
Die Jahnreserve wird wohl ihre Spitzenstellung halten. Aufstellung: Vogel, Ringel, Eichhorn, Berthold, Scheibe, Postel, Schmidt, Wenzel, Röh, Thieme Müller. 1/2 Uhr, Jahnplatz.
Sonabend, 1/5 Uhr, Jahnplatz.

Jahn A.S. — D.S.C. A.S.
Vor einer unlöslichen Aufgabe stehen die Jahnspieler. Da D.S.C. mehrere Altligaspieler mitbringt. Aufstellung: Vogel, Schulz, Rüttner, Vogel, Lamm, Dunsch, Mantke, Georgi, Müller, Bürger. Spiel: R. Hamann.

Sonabend, 20 Uhr Fußballer-Versammlung im Rath.

Hauptausstellung und verantwortlich für den gesamten Text, Anzeigen und Bilder: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rähle, Jnh. Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla. D.-N. 9. 764. J. Z. 18 Preisliste Nr. 1 gültig.